

„Erzählbriefkästen“ als Mittel der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Erstellt: Kristina Koebe . redaktion@stadtgespraeche.org

Version: 1.0 (Mai 2025)

Status: Öffentlich

Was das Projekt möchte?

Sinkender gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch mit sinkendem Interesse an- und Wissen übereinander zu tun. Dadurch entsteht Raum für Vorurteile und Klischees. Diese wiederum ermöglichen Feindbilder, die uns voneinander entfremden. Um dem entgegenzuwirken, braucht es die Vergegenwärtigung von Gemeinsamkeiten. Mit unseren Erzählbriefkastenprojekten möchten wir den Zusammenhalt zwischen den ganz unterschiedlichen Menschen eines Stadtteils ermöglichen, indem wir die ganz persönlichen Erinnerungen wachrufen und sie zu einer gemeinsam erzählten Geschichte des Stadtteils zusammenführen.

Wie lässt sich das erreichen?

Im Stadtteil wird über mehrere Monate hinweg ein sogenannter „Erzählbriefkästen“ installiert – sowohl vor Ort als auch digital, d.h. für alle Altersgruppen anschlussfähig. Die Einwohner:innen sind über mehrere Wochen durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und direkte Ansprache über bestehende Netzwerke im Stadtteil eingeladen, ihre Erinnerungen an den Ort in „Briefen“ (handschriftlich, digital oder in einem Gespräch mit dem Projektteam) an den Briefkasten zu übergeben. Im Anschluss an die Zeit des Geschichtensammelns entwickelt das Projekt (gern auch gemeinsam mit Einwohner:innen) eine Ausstellung. In dieser werden Auszüge aus den gesammelten Erinnerungen präsentiert. Gezeigt wird sie zunächst im Stadtteil selbst, später auch an anderen Orten in der Stadt und Region – um anderen etwas über den Stadtteil zu erzählen (ein wichtiges Instrument der Identitätsstiftung). Außerdem entsteht ein kleines „Erzählbriefkasten“-Buch, in dem alle Erinnerungstexte vollständig nachzulesen sind.

Bei der Eröffnung der Ausstellung kommen jene Menschen noch einmal zusammen, die ihre Erinnerungen beigesteuert haben – eine Gelegenheit, die auch die Möglichkeit bietet, sich über den Stadtteil auszutauschen: Was möchte man hier gemeinsam verändern, was sollte bewahrt und deshalb gemeinsam behütet



werden? Außerdem kann man der Frage nachgehen, wie die gesammelten Erinnerungen im Stadtteil dauerhaft präsent sein können.

Alle Besucher, die in den Wochen nach der Eröffnung in die Ausstellung kommen, sind dann ihrerseits gebeten, die präsentierten Erinnerungen zu kommentieren – und können auch eigene Erinnerungen ergänzen.

Die Projektmethodik

Das Projekt adressiert Menschen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld und befragt sie über jene Ereignisse und Orte, die in der Stadtteilgeschichte eine besondere, aber gleichzeitig sehr „greifbare“ Rolle gespielt haben (also keine klassischen Geschichtsorte, sondern Orte des Miteinanders und Austauschs etc.): Es erinnert an Alltagserleben, fragt wertschätzend nach biografischen Erfahrungen und holt diese in den gemeinsamen Interaktions- und Gesprächsraum. Dabei operiert es so niedrigschwellig (die Geschichten können auf verschiedene Weise, auf Wunsch auch mit Unterstützung erzählt werden, auch Fotos etc. sind willkommen und können Gesprächsanlass sein). Dadurch können sich alle Gruppen im Stadtteil angesprochen und einbezogen – auch die, die sich schwerer „aktivieren“ lassen: Ihren Wahrnehmungen wird zu Sichtbarkeit verholfen, die Zusammenführung von Erinnerungen als Mehrwert für alle deutlich gemacht. Diese positive Erfahrung werden als Kommunikationsbasis genutzt, um darüber mehr Zusammenhalt, intensivere Teilhabe, Identitätsstärkung und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Stadtteil zu ermöglichen.